

# Merseburger Tageblatt

Bezugspreis frei Haus durch die Postämter Viertel, 3/4, 1/2, monatlich 50 Pf., durch die Post bezogen 60 Pf., und 1/2 monatlich 25 Pf., die Vierteljahrs- u. d. Jahrespreise 1,00 bzw. 3,50 Pf., Einjahrsnummer 1,00 Pf., 6 Pf. die in einem Monat abgehenden. — Für auswärtige Einlieferungen wird keine Sondergebühren erhoben. — Die Abnahme der Werbung, — Fernruf 100, Geschäftsstelle Güterstraße, 4

## Kreisblatt

Anzeigenpreis für die gewöhnliche Zeilenbreite oder deren Raum 20 Pf., für kleine Anzeigen, Haus- und Familienanzeigen, 10 Pf. Die Zeitung für die auswärtigen Abonnenten kostet 1,00 Pf. Die Zeitung für die auswärtigen Abonnenten kostet 1,00 Pf. Die Zeitung für die auswärtigen Abonnenten kostet 1,00 Pf.

## Zeitung für Stadt u.

mit „Illustriertem



## Kreis Merseburg

sonntagsblatt

Amliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nachdruck amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 29.

Sonntag, den 4. Februar 1917.

157. Jahrgang.

### Amliche Anzeigen

Seite 6 betr.:

1. Kreis-Einkauf.

#### Tageschronik

Die Ententepresse ruft Wnt. Große Marinekonferenz in London. Die europäischen Neutralen, meist besonnen, legen ihre Schiffe still. Amerika in großer Aufregung. Roosevelt will die deutschen Schiffe beschlagnahmen.

#### England in Gefahr.

Sorgsame Berechnungen der für die Versorgung der englischen Inseln nach Abrechnung des von der Militärverwaltung in Anspruch genommenen Schiffsraums verbleibenden Tonnage ergeben, daß dafür höchstens noch 8 Millionen Tonnen Frachtraum zur Verfügung stehen, während 2 Mill. Tn. für die Versorgung der Besatzungen allerseits bereit gehalten werden müssen. Nach der Statistik der englischen Häfen führen sogar in den Monaten Juli bis September des Vorjahres nach Feststellung des Tages nur etwa 6 1/2 Millionen Tonnen englischen Schiffsraums auf England. Daneben kommen rund 900 000 nichtengländer feindlicher und reichlich 8 Millionen neutraler Tonnage für Englands Versorgung in Frage. Das sind alles in allem gegen 11 Millionen Tonnen Schiffsraum. Dieses Quantum hat sich als knapp erweisen, solange die englische Versorgung zum weit überwiegenden Teil sich aus Amerika bewerkstelligen ließ.

Jede 100 000 Tonnen Frachtraum bedeuten ein Quantum von 240 000 Tonnen Weizen. Wäre dieser statt aus Amerika aus Australien herbeigeschafft werden, so bedeutete dies eine Verminderung des Frachtraumes nicht nur wegen der vielfach größeren Transportdauer, sondern auch eine weitestlich härtere Transportverföhrung durch unsere U-Boote. 240 000 Tonnen Weizen bedeuten aber eine 12tägige Brotversorgung für England.

Die Kohlenförderung Englands ist seit 1913 bis 1916 von 287 Millionen englischen Tonn zu 200-205 Millionen Tonnen gesunken, der heimische Bedarf dagegen ist auf über 200 Millionen Tonnen gestiegen und steigt noch weiter. Die Ausfuhr ist für 1916 auf 40 Millionen Tonnen gefallen, was für Frankreich und Italien eine lärmende und höchst gefährliche werdende Kohlennot herbeiführt. Der Mangel an Frachtraum trägt hierzu die verheerliche Schuld. Für England kommt die Ausfuhrminderung finanziell ganz erheblich in Betracht.

Nachst man die Grundlage der englischen Versorgung zusammen und überflücht sie unter dem Gesichtspunkt des U-Boot-Krieges, so kann man sehen, daß der heute einsetzende U-Boot-Krieg Verhältnisse vorfinden würde, wie sie in keiner für den Erfolg nicht gedacht werden können. Überall herrscht Mangel an Feuerung, England steht angesichts des Verlangens der amerikanischen Vorräte vor der Notwendigkeit, für das Heranschaffen des wichtigsten Nahrungsmittels, des Weizens, mehr als doppelt soviel Schiffsraum wie bisher aufwenden zu müssen, und es bestehen begründete Zweifel, ob die Ausfuhrverhältnisse, die England und seinen Verbündeten zur Verfügung stehen, genügen, um den Bedarf bis zum Ende des Krieges zu decken. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die in den letzten Wochen unternommenen Streifzüge von Zeebrügge und schon die Anfringung eines einzigen Schiffes wie der „Cominag Reventos“ zu einer Entlastung des schifflos-englischen Seeverkehrs führte, die die Engländer nur mit Mühe haben bestreiten können. Auch die Entdeckung des Versicherungsschiffes liefert einen Beweis. In den Fahrten, die den U-Booten besonders ansehnlich gewesen sind, haben sich die Prämien alsbald vervielfacht, so im Mittelmeer, auch zur Zeit der Streife von „U 59“ im Atlantischen Ozean. Man hat die Beobachtung gemacht, daß, als der U-Boot-Krieg im Februar 1915 begann, die neu-

trale Schifffahrt für längere Zeit stockte und erst wieder einsetzte, als sie sah, daß Deutschland die neutralen Schiffe schonte. Ähnliches hat sich später wiederholt.

England bezieht 60 v. S. seiner Butter aus Dänemark, seine Margarine einführt so gut wie ganz aus Holland. Fällt die ertere ganz, die letztere auch nur zur Hälfte weg, so steht England alsbald vor der Not. Nach anderer Richtung ist vornehmlich wichtig, daß die amerikanischen Zufuhren von Kriegsgüter und von Rohstoffen für die englische Munitionsindustrie nunmehr getroffen werden können.

Welche Ermüdungen man aber auch immer über diese Dinge anstellen will, die Tatsache ist die Unvergleichbarkeit zwischen einer finanziellen Unterstützung Englands durch die Vereinigten Staaten und den Einkünften des U-Boot-Krieges. An-leihen, Guthaben, Zahlungen und alles, was in dies Fach schlägt, hilft nichts, wenn einem Lande die Zufuhren abgeknippt werden. Der Mangel, dem es dann erliegt, ist mit Gold und Goldeswert nicht zu beheben.

Der Neutralität hat naturgemäß die Dinge vielleicht einseitig von seinem Standpunkt, die aber mühte dabei zu dem Schluß kommen, daß er von England weit mehr zu befürchten habe als von Deutschland. Dies ist für den Schwachen das bestimmende Moment.

Gaß und Erörterung, die der Krieg erzeugt hat, können wir durch Nachgiebigkeit und Rückfragen am wenigsten beseitigen. Aber was an freundschaftlicher Gemüthsart, vermag der Respekt zu erziehen. Der Erfolg des Starren ist es noch immer gewesen, vor dem die Welt sich beugt. Dem heuchlerischen Einwand verletzter Menschlichkeit können wir mit dem Hinweis begegnen, daß es vielmehr un-menschlich wäre, neue hunderttausende deutscher Landesfinder zu opfern, um eine dagegen verschwindende Anzahl von Seelen zu schonen, die aller Warnung zum Trotz in ihr Verderben eilen. Wenn als eine Seemacht, die zwar nicht den ersten Rang beansprucht, die aber anzugreifen für die erste Seemacht mehr Gefahr als Nutzen bedeutet, kann Deutschland seine Weltstellung aufrecht erhalten, sowohl wirtschaftlich als politisch.

#### Vom Ubootkrieg

Großadmiral von Koesters Meinung.

Die „Wiener Neue Presse“ bringt die nachfolgenden Sätze des Großadmirals von Koesters an der Spitze ihrer Freitagnummer: „Freie Bahn den U-Booten! ist die erste löbliche Tat, die ich schon lange erhofft hatte, da England sich dahin ausgesprochen, Deutschland solle zugleich mit der englischen Kriegserklärung erfahren, daß es einmal eine Flotte besitzen habe. So werden wir ihm die gebührende Antwort auf dieses verwegene Wort sichtlich nicht schuldig bleiben.“

Eine Abänderung des Sperrgebietes um England.

Berlin, 2. Februar. (Amlich.) Die Abgrenzung des Sperrgebietes um England ist so geändert worden, daß sie vom Punkt 52 Grad 30 Minuten Nordbreite 4 Grad Ostlänge über Punkt 55 Grad Nordbreite 4 Grad Ostlänge nach Punkt 56 Grad Nordbreite 6 Grad 30 Minuten Ostlänge verläuft. Im übrigen bleibt die Grenze wie bisher.

Das Rutgebrüll der Bierverbannten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die englische Presse antwortet auf unsere U-Bootnote mit Witaußbrüchen, die vom kaiserlichen Bureau ausführlich in alle Welt verbreitet werden. Mit der Heugeldel, die für die englische Verarbeitung der Defensivität ist bezeichnend ist, wird in den Vordergrund gehoben, daß Deutschland auch den Versuch der Hospitalität unterbringe. Daß diese Maßregel durch den Mißbrauch der Hospitalität nicht gemindert ist, wird natürlich unterstrichen. Mit größtem Nachdruck verlangt die englische Presse nach den von Reuters weiter gegebenen Erklärungen Vergeltungsmaßnahmen. „Globe“ z. B. fordert Erwidrigung gegen eine logenante Hospitalität. Die „Westminster Gazette“ bemerkt mit besonderer Feinheit: Was aus unsere Gegenmaßregeln sein werden, sie werden sich nicht gegen Verwundete richten. Im übrigen stimmt die englische Presse darin

überein, daß eine sehr schredliche Phase des Krieges bevorstehe. Möge sie die Schuld daran bei jenen suchen, die durch die Ablehnung unseres Friedensangebots die Verantwortung trifft.

Mit sorgfältiger Auswahl, wie es scheint, hat Reuters so dann aus der amerikanischen Presse alles zusammenge stellt, was an Stimmen gegen Deutschland vorliegt, und den Druck mit Deutschland verlangt. Da wir vom direkten Nachrichtenverkehr mit Amerika abgeschnitten sind, sieht uns zunächst die Möglichkeit, die deutsche Wache im einzelnen nachzuspüren. Im Deutschland wird man sich durch das englische Manövrier nicht aus der Ruhe bringen noch von der überlegten Linie unseres Vorgehens abbringen lassen. Wir nehmen an, daß auch in den neutralen Ländern der Eier Reuters und der englischen Presse als zu aufdringlich empfunden werden wird. Die Interessen Englands sind nicht gleich bedeutend mit denen der übrigen Welt.

Zu den feindseligen Meinungsäußerungen über die Ankündigung des verschärften U-Boot-Krieges bemerkt die „Post“, man könne, wenn man den richtigen Kern betrachte, folgern, daß, wer in maßloser Weise aufbrülle, ein hartes Entgegen im Norden haben müsse.

Was die Ausschließung der deutschen Maßnahme gegen die mitbrachten Hospitalität anlangt, so erklärt die englische Admittalität eine weitestgehende (im übrigen aber beweislose) Veröffentlichung, in der behauptet wird, daß diese Hospitalität seine andere Personen wie Invaliden und Lazarett-mannschaften bestrafen hätte.

Daß die Engländer die — einwandfrei besetzten — Transporttransporte mit Lazarettgeschiffen leugnen, wird niemand überzeugen, der die Besorgtheit des amtlichen England kennen gelernt hat. Munitionstransporte werden aber nicht einmal absteuern verurteilt. „Morning Post“, „Daily Cron“, „Daily Mail“, „Times“, „Daily Tel.“, „Westminster Gaz.“, „Wall Mail“ usw. überließen sich einerseits in Beschlagnahme Deutschlands und des deutschen Kaisers, andererseits in der Aufregung Amerikas, das sie als durch Deutschland sichtlich beleidigt hinstellen, so daß ihm nichts anderes übrig bleibt, als Deutschland an der Seite der Entente niederzulegen zu lassen.

Die „Köln. Ztg.“ erzählt aus Amsterdam: Der erste Lord der Admittalität Carson richtete an eine Versammlung, die der Werbung für die neue Kriegsanleihe galt, ein Schreiben, worin er sein Bedauern, daß er nicht zu sagen sein könne, ausbrückt und dann fortführt: Ich verheißte mir nicht und will auch Ihnen nicht verschließen, welche Gefahren der deutsche U-Bootkrieg darstellt. Diese araucanen un-menschlichen Angriffe auf die friedeliebenden Schiffe der Welt bilden für uns eine Frage, die ebenso schwierig wie ernst erscheint. Ich kann jedoch erklären, daß die Admittalität sich Tag und Nacht unermüßlich mit dieser Frage beschäftigt, und daß die ständige Beengung, in der wir leben, uns zu noch größeren und dringenderen Bemühungen anspornt. Worte, so billig wie Brombeeren!

Auch die französische Presse tobt.

„Temps“ schreibt: Unter dem Vorwand, daß die Alliierten, die ihre Friedensbedingungen freiwillig beschließen könnten, sich weigerten mit den Gegnern zu verhandeln, solange sie nicht ebenmäßig deutsch sprächen, erklärte Deutschland, daß es der Zerstörung seiner Seeräuberei keine Fessel anlegen werde. Es werde keine Zweifel bei dem friedliebenden Präsidenten (?) herrschen, über das, was die Deutschen darunter verstehen, wenn sie lesen, der „Vieille“ in höherer Sinne dienen. — „Journal des Debats“ jagt: Die neuen, ganz willkürlichen Blockadebestimmungen legen uns weder in Erfahrung noch in Schrecken.

Im Zusammenhang hiermit berichtet noch ergänzend eine Drahtmeldung der Erpreßkorrespondenz aus Genf: Die französische Presse ist durch die definitive Antündigung des verschärften U-Boot-Krieges völlig koplos geworden. Während die Blätter sich mit der Wiedergabe der deutschen Note begnügen und ihre Meinung nur in großen Heberdrücken zum Ausdruck bringen, schreiben die meisten Zeitungen über das über die Unmenschlichkeit der deutschen Maßnahmen und stehen den Präsidenten Wilson an, er möge sich durch den verschärften U-Boot-Krieg provoziert fühlen, weil sie wissen, daß Frankreich die Blockade am wenigsten vertragen kann. Nur wenige Blätter, wie der „Antirancian“, finden den Mut, einzuflehen, daß die Entschuldigungsstunden geschlossen hat.

Also auch hier der Hilferuf nach Wilson!

Der alle Welt entsetzt aus der italienischen Presse. Sie selbst zu helfen, daß diese Genesende natürlich nicht im Hande, um voll Amerika ihren zur Verhinderung ihrer Raub-gelüste „im Namen der Menschlichkeit“ verhehlen.

Eine neue Marinetenzen in London.

Was London wird gemeldet: Eine neue Kriegs-Konferenz der Verbündeten, die sich aber nur mit Marineangelegenheiten beschäftigen soll, wird in der nächsten Woche in London abgehalten werden.

Der Iren Freude über Deutschlands Parteinahme für Irlands Befreiung.

Der bekannte, in Deutschland lebende irische Schriftsteller George Chatterton-Hill teilt der „Rott. Zig.“ die herrliche Freude mit, die alle national gesinnten Iren über die Stelle der deutschen U-Bootsnote an Amerika empfinden, darin auf das Recht Irlands auf staatliche Unabhängigkeit hinweisen wird.

Holland und die U-Boots-Blockade.

Notterdam, 2. Februar. Dem „R. Rott. Cour.“ wird aus Amsterdam berichtet: Der Eindruck, den die Ankündigung des verhängnisvollen U-Bootes in Antwerpen hervorgerufen hat, macht sich auch in Holland geltend. Man wartet die Mitteilung ab, die die Regierung heute nachmittag in der Konferenz der Direktoren der großen Dampfschiffahrtsgesellschaften machen wird.

Holland vor der großen Entscheidung.

Notterdam, 2. Februar. Der Dampfer „Kieu“ in Antwerpen der Holland-Compagnie wird von hier nach Rotterdam abfahren ist, heute zurückgekehrt.

Amsterdam, 2. Februar. Die Direktion der Dampfschiffahrtsgesellschaft Niederland teilt mit, daß die Schiffe der Gesellschaft, die sich in Indien und Amerika befinden, nach Holland heimkehren werden.

Amsterdam, 2. Februar. Der Dampfer „Kieu“ in Antwerpen der Holland-Compagnie wird von hier nach Rotterdam abfahren ist, heute zurückgekehrt.

Amsterdam, 2. Februar. Der Dampfer „Kieu“ in Antwerpen der Holland-Compagnie wird von hier nach Rotterdam abfahren ist, heute zurückgekehrt.

Ichsen Spernmassnahmen gelassenen Jose liegt. Diese Ausnahme ist, wie von deutscher Seite ausdrücklich hervorzuheben wird, mit Rücksicht darauf erfolgt, daß die Zukunft aus den Händen der Entente nach der Schmelze bisher zum großen Teil über den Süden geleitet worden ist.

Die spanischen Staaten.

Dänemark hat zunächst jede Anleihe von Lebensmitteln und jedem Schiffe verboten und England eingeschickt. Auch der zum Schmelze herbeizumittelnde „Kallia Olav“ wurde zurückgehalten.

Amerikanische Stimmung.

Der „Rott. Cour.“ wird von der Pressezensur berichtet: Der Correspondent der „Agence Havas“ schreibt nach einer Washingtoner Mitteilung: Nach einer einstündigen Konferenz zwischen dem Präsidenten Wilson und Paulina werden bekannt, daß bereits Maßnahmen hinsichtlich des U-Bootes getroffen worden sind.

Denkt an die Hindenburgende // für die Munitionsarbeiter!

Sonn, 2. Februar. Der Vertreter der „Mitt. Reich.“ berichtet: Staatssekretär Canina erklärte Pressevertretern, daß er vorläufig keine Informationen geben könne.

Die Frage der bewaffneten Handelsschiffe noch im Zweifel?

Amerikaner in Frankreich in 97ten.

Vom Kriege Der Seekrieg

Das dreizehnte Opfer der „Müve 2“.

Englische Blätter veröffentlichen eine Beschreibung des deutschen U-Bootes. Danach heißt es wieder, daß Schiff für die „Müve“ ähnlich, bis sich die Porten öffnen und die Kanonen erheben.

Deutsche U-Bootsfahrt.

Berlin, 2. Februar. Von in diesen Tagen zurückgekehrten U-Booten sind 21 Fahrzeuge mit rund 3000 Munitionskisten und 21 Kanonen verladen worden.

London, 2. Februar. Vondt meldet, daß der englische Dampfer „Newbourne“ und der norwegische Dampfer „Kalla“ verladen wurden.

London, 2. Februar. Vondt meldet, daß der norwegische Dampfer „Portia“ (1127 Ton.) verladen und die Beladung abgeladen wurde.

Berlin, 2. Februar. „Rott. Cour.“ meldet aus Cherbourg: Der englische Dreimastkahn „Selen“ ist bei Cherbourg gesunken. Das Schiff ist verloren, der größte Teil der Beladung ertrunken.

Was dem Westen

Ein englischer Seemannsverband.

Berlin, 2. Februar. (Amst.) Am 1. Februar nachmittags hat einer unserer Seemannsverbände an der Handelskammer einen englischen Seemannsverband eingeladen.

Seine Erschließung in Frankreich.

Berlin, 2. Februar. Nach Witterungsberichten aus Genes land in einer benachbarten Gegend eine heftige Explosion statt. 2 Personen wurden getötet und über 20 verletzt, darunter etwa 10 Löcher.

Frankreich: Einmalen der West.

Berlin, 2. Februar. Eine Regierung des „Kontinental“, welche Seiten mit nicht befristet überfahren und bis auf den Schlußpunkt vollkommen geblieben ist, ist die Hoffnung aus, daß übertriebener Patriotismus nicht dazu beitragen werde, die Kräfte von Frankreich auf die Seite zu treiben.

Frankreich: Einmalen der West.

Genf, 2. Februar. (Soros.) Die französische Regierung behält sich mit der Ausarbeitung eines Gesetzes betreffend die Mobilisierung der bürgerlichen Kräfte, die behält sich zur Vorbereitung und zur Unterstützung der Bemühungen des Landesheimat.

Frankreich: Einmalen der West.

Berlin, 3. Februar. Aus der Rede des französischen Senatsors Dr. Courmelles haben erhebliche Mängel hervorgehoben, die Frankreich bei Anfang des Krieges die Zahl seiner U-Boote nicht vermehrt habe, während die Deutschen und Herrscher der vorhandenen U-Boote um vieles vermehrt hätten.

Es dürfte bemerkenswert sein, daß das französische U-Bootsmodell ein Unikum an primitivität darstellt. Von den französischen U-Booten hat man deshalb auch so auf wie nicht mehr achtet.

Neue französische U-Boote.

Aus dem Gr. Hauptquartier berichtet Prof. Georg Wegener über die außerordentliche Rüste in Polen und Nordfrankreich und die unerschöpflichen Quellen, welche die deutschen U-Boote annehmen und zur Aufnahme dieser Rüste seitens des französischen Westens ansetzen werden.

„Sie werden nicht nur in leidenschaftlichen Feuerbereich zu kriegerischen Arbeiten einsetzen, sondern in einem Stachelbrüder, ohne daß über dem Haupt, ohne auch eine Abwehr, ohne ärztliche Hilfe, ohne Mittel der Reinigung, Nacht und Tag aushalten.“

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.

Wenn im Zusammenhang mit dieser Schilderung, bei der sich deutsche Herren im kühnen Scherz unterzumischen, immer wieder berichtet wird, die deutsche U-Boote habe mit Vergeltungsmaßnahmen andrückt, so heißt einem — angesichts der unerschöpflichen, taufendfüßigen nachweisbaren französischen U-Boote — immerhin nachdenklich werden.



Unser Kuratorium hat durch das am 31. Januar erfolgte Ableben des

Herrn Königlichen Oekonomierats Rittergutspächters

## W. Beyling-Bündorf

einen schmerzlichen Verlust erlitten.

Der Verbliebene war seit langen Jahren Mitglied und seit 1913 stellvertretender Vorsitzender unseres Kuratoriums. Er hat seine hervorragenden landwirtschaftlichen Kenntnisse und persönlichen Eigenschaften allezeit mit Freuden unserer Landwirtschaftlichen Winterschule gewidmet.

Ein ehrendes und dankbares Gedenken bleibt dem Dahingegangenen bei uns gesichert.

Merseburg, den 2. Februar 1917.

### Das Kuratorium der Landwirtschaftlichen Winterschule zu Merseburg.

Der Vorsitzende:

**Frhr. v. Wilmowski, Landrat.**

**Bekanntmachung.**  
Es wird in Erinnerung gebracht, daß sämtliche an unserer Steuerliste fallenden Steuern für Januar, Februar und März 1917, in den auf den Steueranschriften vermerkten Terminen, pünktlich gezahlt werden müssen.

Auch hat die Zahlung des festfallenden Schuldes bis spätestens 14. Februar d. J. zu erfolgen. Gegen Säumnisse muß mit der kostenpflichtigen Vertreibung vorgegangen werden.

Auch wird noch darauf aufmerksam gemacht, daß die Verträge, wie bereits auf den Steueranschriften vermerkt, abgeklärt werden zu halten sind.

Merseburg, den 2. Februar 1917.  
Der Magistrat.

### Jugendkompanie 381.

Samstag 2<sup>00</sup> Uhr nachmittags und Sonntag 7<sup>00</sup> Uhr abends: Auftreten am Dien- in der Turnhalle Wittekindstraße.  
Spielkarte lösen wie gewöhnlich.  
Das Kommando.

### Brennisch-Süddeutsche Lotterie.

Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis 7. Februar erfolgen.  $\frac{1}{10}$ ,  $\frac{1}{5}$ ,  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{10}$  Kauflose noch zu haben in der 1. Klasse-Gewinnliste, Halle Nr. 25

### Eisbahn Gotthardtsteich.

Sonntag, nachmittags von 1<sup>15</sup> bis 3<sup>15</sup> Uhr:

### Militärkonzert.

H. Birnstiel.

### Gut oder Rittergut

feiner Anbau, nicht unter 200 Morg. od. größeres Erwerbssgut, gelocht. (Gehäude, Zirkus, Kleingärten) Anzahl Anzeigen in jeder Woche! Schriftl. Angebote an E. v. der Ahe, Frohnau i/Mark, Vermittl. zwecklos

### Großer Posten

## Klubsessel

noch besonders preiswert.

Möbelfabrik

C. Hauptmann, Halle-S.

Kl. Ulrichstr. 36 a und b.

Über 100 Musterzimmer.

### Wieder lieferbar:

Salmak-Schmier-Waschextrakt „Edelweiß“ (wie Schmierseife zu gebrauchen) fettlos und verkaufsfähig, ohne Säuren und schädlich, vorstandsfähig, als Spezialität für die Fabrik (sofortige Lieferung möglich):  
 $\frac{1}{2}$  Faß à 50 Pfd. Inhalt 23 Mk.  
 $\frac{1}{4}$  „ „ „ „ 45 „  
gegen Vorbestellung oder Nachnahme.  
Deutscher Waren-Großvertrieb, Hamburg 21/312.

## Die Deutsche Kriegsausstellung

HALLE a. S., Moritzburg

dauert

bis Mitte Februar.

Eintritt 50 Pfg.

Militär und Kinder 25 Pfg.

## Wasserdichte Oeltuch- und Regenhautbekleidung

Als Pfandpaket zu versenden. für unsere Krieger. Als Pfandpaket zu versenden.

### Umhang

14.— 20.—

### Mantel

27.— 32.—

### Weste mit Armel

12.—

### Jacke

17.—

## Leder-Gamaschen



## Leder-Westen

### Regenmäntel

Gummilin — Gummistoff

27.— 48.—

### Wickelgamaschen

aus feldgrauen und grünen Loden und Gurlstoff

3.50 5.— 6.— 7.50

Marsgamaschen 10.50

## Ernst Rulfes, Herren-Moden

Fernruf 421. MERSEBURG, Entenplan 4.

## Gashaus Schmidt Meuschau.

Sonntag, den 4. Februar

## Gr. Militär-Konzert

ausgeführt von der gesamten Landsturmkapelle.

Leitung: Kapellmeister Bartzsch.

Anfang 7<sup>15</sup> Uhr.

Eintritt 40 Pfg.

### Feinste Alterhypothek

von 50—100,000 Mk.

an erster mündelicherer Stelle zum Frühjahr gesucht.

Meldungen privater Geldgeber mit G. 5. 245 an Haasen-

stein & Vogler, A. G., Magde-

burg, erbeten.

### Stellenmarkt.

Besseres Mädchen,

in allen Zweigen des Haushalts

erfahren, sucht zum 15. 2. oder 1. 3.

Stellung. Off. an S. Dähne, Salieden,

Bez. Halle, beim Amtsrichter.

### 1 Tischlerlehrling

sucht zu Eltern

W. Reinecke, Unteralfenburg.

Für unsere Bankgeschäft suchen wir zum 1. April d. J. einen

### Lehrling,

welcher mit den nötigen Schul-

kenntnissen ausgestattet ist.

Vorschuß-Verein

zu Merseburg

E. G. m. b. H.

Für unsere Buchdruckerei suchen wir eine

tüchtige

### Einlegerin.

Auch ist für selbstige Person Gelegen-

heit zum Anlernen geboten.

Meldende, die in der Papierfabri-

ation od. Buchbinderei tätig waren,

erhalten den Vorzug.

Merseburger Tageblatt

Dätterstraße 4.

Meine noch reichlichen Bestände in schöner

## Winter-Konfektion für Damen u. Kinder:

Winter-Paletots, Mäntel, Jackenkleider, Röcke, Blusen, Jacken, Kinder-Mäntel, -Jacken, -Kleider,

ferner in

## allen Wollwaren:

Trikotagen, Strümpfen, Handschuhen, Leibbinden, Kopf- und Ohrenschützern, Wolldecken, Kamelhaardecken, Steppdecken

bilden zu vorteilhaften Preisen eine äusserst

## günstige Kaufgelegenheit.

# Otto Jobkowitz

Merseburg.

Verantwortliche Redaktion: Politik: E. Batsch, Lokales und Vermischtes: M. B. u. H., Sport und Anzeigen: M. D. o. H. e. m. e. r. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. Batsch, sämtlich in Merseburg.







Vogelmilben am Geflügel.

Aus dem Bacteriologischen Institut der Landwirtschaftsuniversität für die Provinz Sachsen berichtet F. Klein-Salle a. S.:

Als Ursache der in unserem Institut ermittelten Geflügelkrankheiten spielt die blutlangene gemeine Vogelmilbe eine nicht unbedeutende Rolle. Da aus den wiederholten Befunden zu schließen ist, daß diese Parasiten hart verbreitet sind, andererseits gerade in der jetzigen Zeit die Geflügelbestände einen bedeutenden Wert besitzen, so dürfte es für die Geflügelzüchter nicht ohne Interesse sein, das Nachstehende über die Vogelmilbe zu hören. Die Parasiten, die in nächstem Zustande weiß-gelblich, und trocken lebhaft rot bis braunrot ausfallen, kommen sowohl beim Hausgeflügel als auch bei Stubenvögeln vor, sie können jedoch auf andere Haustiere sowie auf Menschen übergehen und sehr unangenehme Hautjucken, unter Umständen sogar einen Ausschlag erzeugen. Sie sind als nächtliche Nahrung zu bezeichnen, da sie meist nur zur Nachtzeit das Geflügel überfallen und ihnen das Blut auszusaugen. Am Tage verlieren sich die Schmarotzer in die Lücken des Holzerkes (Sitzstangen, Legestellen, Fußböden und Wände) der Hühner- und Taubenställe, besonders zahlreich findet man sie an der unteren Seiten der Sitzstangen und in den Strobnestern, wo sie als kleine rote Pünktchen sichtbar werden.

Da sich die Vogelmilben rasch vermehren, ist ihre Zahl bald betrönd und die Menge des ihnen Opfern abgezogenen Blutes so bedeutend, daß ausgemerkte Hühner im Eierlegen nachlassen, jüngere Tiere blutarm und zum Abheeren gebracht werden, hauptsächlich, weil sie die Nachtritte entbehren müssen und durch die Hautjucke der Parasiten fortgesetzt Schmerzen empfinden. Ferner veranlaßt sie der dauernde Juckreiz zum Federabrupfen. Wir beobachteten im Schlund und Stropf verendeter Tiere in großer Menge ausgesprochene Federstiele. Die Schleinbäuse waren wie beißt mit Milben, ein Beweis dafür, wie sehr das arme Federvieh geplagt wurde.

Große Unruhe, Flattern mit den Flügeln, Umherlaufen während der Nacht und Ausgehen der Federn zeigen uns, daß ein Huhn, eine Taube usw. von Vogelmilben befallen ist. Nach Kanarie der rotenbühle werden bei dem Geflügel nicht selten durch die Vogelmilben erzeugt. Sie führen von außen zugängliche Körperhöhlen der jungen Vogel auf und verheeren es, hierdurch krankheit und Tod herbeizuführen. Als Vorbeuge und Behandlung ist größte Reinlichkeit der Stallungen zu empfehlen, möglichstes Fernhalten von Holzwerk, und so daselbst nicht entbehrt werden kann, ein jährlich mehrfach vorzunehmendes Aus- und Aufwehren der Wände, Decken, Fußböden, Sitzstangen, Legestellen usw. mit heißer Seesalzwasser- und Bleichlösung mit fünf bis zehnprozentiger Karboläure- oder Bazillolösung. Natürlich muß solches Bleichmittel der Holzstücke in der Vorgefröhe gelassen, sobald das Geflügel die Räume verlassen hat, damit der harte Geruch bis zum Abend entweichen kann.

Gewöhnliche Ställe sind jährlich mindestens viermal mit heißer Kalkmilch zu weihen. Die Brutnesten von Stroh oder Holz sind, da sie sich schlecht reinigen lassen, in Tauben-schlägen zu vermeiden, dagegen ist denen aus Gips der Vorzug zu geben. Das Geflügel selbst bewahrt man durch Waschungen mit warmem Wasser, dem ein wenig ätherisches Anis- oder Rosmarinöl zugefügt ist, vor den Angriffen ihrer Feinde. Ebenso leistet frisches Insektenspulver, das besonders hochwertig ist, wenn es aus den gelochenen Blütenköpfchen von Chrysanthemum cinerariifolium hergestellt wird, zwischen die Federn des Geflügels gekaut, große Dienste.

Man gebe weiter den Tieren Gelegenheit zur Aufnahme von Asche und Sandbädern. Der gefüllten Asche mische man eine Sandvoll Schwefelsäure oder Zinkenspulver, auch geräuchertes Anis- oder Sabadillamen bei. Vogel, die in der rotenbühle Vogelmilben haben, behandelt man mit Baumöl, dem ein ätherisches Anisöl zugefügt ist. Die Mischung wird mittels eines Federbarts vorsichtig in die Nesthöhlen eingeträufelt.

Einrichtung von Kriegervitwen und Invaliden.

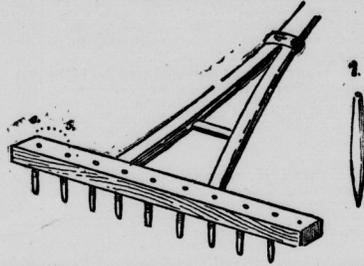
Zur Errichtung von Eigenheimen für Kriegervitwen und Kriegsinvaliden hat der „Ernst-Ludwig-Verein“ die heftigsten Bauvereine angeregt, die die praktische Arbeit bei der Ansiedlung übernehmen sollen.

Es handelt sich nicht um die Schaffung von Kleinbauernhöfen, sondern vielmehr darum, in Kolonien, in denen Kriegsehegatten und Kriegervitwen mit der anderen Bevölkerung zusammenwohnen, Eigenheimen mit größeren Gärten und kleinen Ställen zu errichten. Der Garten soll ungefähr 400 Quadratmeter groß sein, während für das Baugelände 100 Quadratmeter in Aussicht genommen sind. Zur Mittelbeschaffung sollen die Landesversicherungen herangezogen werden, die sich bereit erklärt haben, an Versicherte 90 % der Gesamtkosten zu 3 1/2 % Zins und 1 % Tilgung darzuleihen, falls die Gemeinden oder Kommunalverbände die Bürgschaft übernehmen. Danach bleiben für die Anzahlung die restlichen 10 %, die nach der Kostenrechnung etwa 600-700 Mark betragen würden. Bei Mittellosigkeit der Anwohner ist geplant, die Sparfassen für die Zubringerung der Mittel für die Anzahlung zu interessieren, die auch bei der Ausstattung der Zins- und Tilgungsbeträge hilfreich sein sollen. Diese Verhältnisse sollen sich nach dem Plan des „Ernst-Ludwig-Vereins“ darauf beziehen, daß Zuschüsse zu Zinsen und Tilgungszinsen der Hypothek etwa unter Berücksichtigung der vorhandenen Kinder unter 16 Jahren geleistet werden, und zwar so, daß für jedes dieser Kinder ein Zuschuß von 1/2 % zu jenen Verpflichtungen bis zum Höchstbetrage von vielleicht 3 % gezahlt wird. Die Sparfassen würden auf diese Weise an der Wohnungsfürsorge für kriegerveritwen Familien teilnehmen. Seitens der Sparfassen ist es für zweckmäßig erachtet, daß die Gemeinden die erforderlichen Gelder bei den Sparfassen innerhalb der Grenze bis zu 90 % des Schatzungswertes anleihen. Sie haben auch grundsätzlich ihre Bereitwilligkeit erklärt, bei der Anbringung der Zins- und Tilgungsbeträge mitzuwirken, jedoch hervorzuheben, daß der einzelne Beitrag überhaupt für eine große Zahl Anwohner sorgen könnte, wenn in ihm zufällig eine weniger leistungsfähige Rolle vorhanden ist. Es ist deshalb vorgeschlagen, eine Zentralestelle zu schaffen, an die die Sparfassen die von ihnen für diese Zwecke bewilligten Beträge

abführen und für die richtige Verwendung der Summe zu überlassen. Die Verwaltung dieser Zentralestelle wird dem Ausschuß des „Ernst-Ludwig-Vereins“ übertragen, der alle die Ansiedlung von Kriegervitwen und Kriegsinvaliden betreffenden Angelegenheiten in Effen bearbeitet. Außerdem aber können für die genannten Zwecke auch die Mittel der Nationalstiftung nutzbar gemacht werden. Ferner gibt ja auch das Ansiedlungsamt die Möglichkeit der Kapitalisierung der Renten. Der heftige Verein hofft, von Staat und Gemeinden Befolge zum Vorauspreis für die Bände zu erhalten und die Gemeinden dazu zu veranlassen, daß sie die Rollen der Baureifmachung der Grundstücke übernehmen.

Reihenzieher mit austauschbaren Zapfen.

Der Reihen- oder Furchenzieher ist ein äußerst praktisches Gerät, das ermöglicht, viele parallele Linien auf einmal ziehen zu können. Man bezeichnet den Verlauf einer Reihe durch die starr gespannte Schnur und zieht jetzt mit dem Furchenzieher entlang. Das Gerät besteht aus einem Drahtstiel mit Querbalen. Der Balken wird



in Abständen von 5 Zentimetern durchbohrt, so daß die Zapfen einzeln werden können, die unten ausgefüllt sind. Damit die Zapfen nicht hinausfallen können, sollen sie über den Balken etwa 2 1/2 Zentimeter hoch hervorragen. Man kann sie auch durchbohren, so daß man ein Querhölzchen einschleiben kann. Je nach der Anzahl der Reihen werden die Hölzchen auf bestmögliche Entfernung eingesetzt und dann das Gerät über das vorbereitete Feld gezogen.

Wie pflanze ich Steckzwiebeln?

Zwiebeln dürfen keinen frigidgedünnten oder frigidbearbeiteten Boden haben. Früher Dünger ruft Faulnis und schlechte Haltbarkeit hervor; in frisch und tief bearbeitetem



Boden entziehen sich die Pflanzen sehr gut, aber es bilden sich keine Zwiebeln. Die Steckzwiebeln dürfen nicht zu flach oder zu tief gepflanzt werden. Abbildung 1 zeigt die richtig gepflanzte, Abbildung 2 und 3 die zu tief gepflanzten Zwiebeln.

Rein chloraurer Salz beim Pöfeln.

Nach einer dem Kaiserlichen Gesundheitsamt zugegangenen Mitteilung ist vor kurzem in einem Verkaufsgeschäft chloraurer Kalium in loser Verpackung an Stelle von Salpeter zum Zwecke des Einwärtens von Fleisch angeboten worden. Da es sich hierbei demüthlich nicht um einen Einzelfall handelt, sondern Umfang zu Salpetererzatz zur Fleischpöfelung einzuführen, so sei darauf hingewiesen, daß durch eine Veranlassung des Reichsanwalts aus gesundheitslichen Rücksichten verboten worden ist, chloraurer Salze bei der gewerbemäßigen Zubereitung von Fleisch zu verwenden oder Fleisch, dem solches Salz zugefügt worden ist, feilzubalten, zu verkaufen oder sonst in den Verkehr zu bringen. Zuweilbeschreibungen gegen die genannte Verpackung werden nach dem Fleischausgleich mit Gefängnis bis zu sechs Monaten und mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit einer dieser Strafen geahndet. Da chloraurer Salze in den bei der Pöfelung in Betracht kommenden Mengen Einwirkungen hervorgerufen können, so sei vor ihrer Anwendung beim Pöfeln von Fleisch oder vor der Benutzung von Pöfelermitteln, die solche Salze enthalten, auch in privatem Haushalt, wie z. B. bei Hausfleischungen, dringend gewarnt.

Düngung für Johannisbeeren.

Johannisbeerzucht tragen oft nicht, weil ihnen Phosphorsäure fehlt, obwohl sie Stoff ist zu viel haben. Die Phosphorsäure ist, wie Dr. A. V. er ausführt, nämlich überall im Pflanzenleben von bedeutender Bedeutung für die Frucht- und Samenbildung. Sie vor allem begünstigt Blütenbildung und Fruchtanbau. Wenn man früher fortgesetzt Ammoniak-Superphosphat (9:9) gegeben worden ist, so haben damit die gerade besonders phosphorsäurebedürftigen Johannisbeerkultivar schon verhältnismäßig zu wenig Phosphorsäure bekommen. Das unrichtige Nährstoffverhältnis im Boden ist dann oft durch die Düngung, die nahezu frei von Phosphorsäure und in erster Linie Stickstoffdünger ist, noch verschlechtert worden. Des Stickstoffs Bedeutung im Pflanzenleben heißt Wachstumsförderung. Die Stickstoffdüngung ist in solchen Fällen einseitiger einzuwirken sehr einzuwirken oder für ein Jahr aus einmal ganz zu lassen, und dafür recht kräftig mit Phosphorsäure zu düngen. Diese gibt man

am besten im Thomasmehl oder Superphosphat. Das leichtere wie auch auf niedrigeren Humus Böden kann auch das 30 % Phosphorsäure enthaltende eulfreie Knochenmehl gute Dienste tun. Außerdem würde, wenn der Boden nicht besonders trocken sein sollte, aus einer Kaligabe in Form des 40 procentigen Kalisüßlages ein Nutzen sein. Vielleicht auch eine — bei trockener Witterung und abgetrocknetem Boden ausgeführt — Kaligabe, für später empfiehlt sich außer einer etwa alle drei Jahre zu wiederholenden Stallmistdüngung eine alljährliche Düngung mit

- 20-30 Gramm schwefelhaltiges Ammoniak, 50-80 Gramm Thomasmehl und 25-40 Gramm 40prozentigen Kalisalz

auf den Quadratmeter Bodenfläche. Thomasmehl und Kalisalz wären im Herbst, Winter oder zeitigen Frühjahr in den Boden einzugraben; das Ammoniak wird zur Hälfte nach dem Eingraben des Kalisüßlages und zur anderen Hälfte im Frühjahr ausgebreitet und eingearbeitet. — Als 8 bis 10 Jahre ist dabei eine Kaligabe mit 1-1,5 Kilogramm Kalisalz auf schweren oder 2-3 Kilogramm Kalisüßlages auf leichteren Böden für je 10 Quadratmeter Fläche notwendig.

Wenn Sahne schwer buttert.

Über dieses Thema sagt Professor B. Hallmann-Wien in der „All. Landw. Zeitung“: Nach einem Aufzuge der „Industrie letztere Beige“ ist, um schwerer Butter den Sahne hinzuzusetzen und in der kälteren Jahreszeit eine geschmeidige Butter zu verbütern, folgender Vorgang angeleitet: Vom Entrahmen bis zur Ablieferung muß, um eine geschmeidige Butter zu erhalten, in der kälteren Jahreszeit eine höhere Temperatur angewendet werden. Die Zentrifugierung der Milch muß bei 28-30 Grad geschehen. Das natürliche Aufrahmen nimmt zu viel Zeit in Anspruch, als daß man den betreffenden Raum so lange erwärmt halten könnte. Die Milch ist in der kalten Jahreszeit auch weniger reich an Säurefermenten, weswegen die Butter weniger aromatisch wird. Nach dem Zentrifugieren müssen die Fettfällungen eine relative Leichtflüchtigkeit behalten, der Rahm muß weniger dicht sein als im Sommer; man darf ihn daher nicht bald abkühlen, zumal in der kälteren Jahreszeit die nachteiligen Bakterien weniger zur Geltung kommen. Der Rahm, welcher beim Austritt aus dem Separator seine Temperatur behalten hat, oder beim Aufrahmen auf 22-23 Grad erwärmt worden ist, wird in einem Raum mit trockener Luft gebracht und gehalten, in welchem eine Temperatur von etwa 18 Grad herrscht. Damit diese Temperatur beständig bleibt, muß man über einen geeigneten Den vorliegen; am besten ist es, wenn Dampfheizung vorhanden ist. Ebenso ist der Raum für das Ausbüttern und für das Kneten durch eine geeignete Heizvorrichtung zu erwärmen, damit Rahm und Butter beständig eine Temperatur von 16 Grad ausgelegt bleiben. Der Rahm wird in das Butterfaß gebracht, nachdem man dieses durch Auskühlen mit warmem Wasser 1-2 Grad wärmer gemacht hat. Hierbei ist darauf zu achten, daß bei der erhöhten Temperatur nicht zu viel Fettfällungen in die Buttermilch übergehen, wenn die Ausbüttern zu kurze Zeit hindurch vorgenommen wird. Diese muß am besten 30-40 Minuten andauern. Die Butter wird in möglichst fettem Zustande an den Knetstisch gebracht. Die niedrige Temperatur ist aber im Winter nicht die einzige Ursache zu größerer Härte der Butter. Man muß auch darauf achten, daß nicht das dargelegte Futter die zu große Härte der Butter hervorruft. Unter den Bestandteilen wird das Mehl, welches flüchtig ist, besonders durch das Mehl, welches die Rinde im Sommer trocken, bevorzogen, während Heu und Stroh, die die Kompaktion im Winter bilden, nur wenig Mehl liefern. Man enthält aber Seiam, Palmfett- und andere Ölfische eine gewisse Menge dieses Stoffes, weshalb es ratsam ist, solche Kuchen dem Futter beizumischen. Man verziele allerdings nicht, das Seiamfett aus dem Buttermilch etwas erdörnt und eine zu weiße Butter liefert. Viertreter machen auch die Butter etwas weicher; auch lauwarmes Kraut hat eine günstige Wirkung. Umgeben darf man nur wenig Heu und rohe Kartoffeln den Tationen beimengen, da dieselben der Weichheit der Butter entgegenwirken. Richtig geleitete und gleichmäßige Anfeuchtung des Rahmes und richtige Temperatur des Rahmes sind wichtig. Sommerliche Buttern kommt bei in Stall mit Rührfutter ernährtem Vieh viel häufiger vor als bei Weide- oder mit Grünfütter ernährtem.

Kleine Mitteilungen.

Strohfrisch zu erhalten. Der zu verwendende Quark ist so lange zu trocknen, bis man ihn auf dem Meißelreiben kann. Dann stellt man ihn in einen gleichmäßig warmen Ort, nachdem man etwas doppeltsohlenartiges Karton darunter gemischt hat, und läßt ihn unter öfterem Umrühren so lange stehen, bis er speckig ist. Man löst man ihn mit etwas Milch und einen Stüchden Butter in lauge, bis eine dickflüssige, klare Masse ist, wozu mit etwas Kümmel und Salz und schließlich den Käse in mit Wasser ausgefüllte Waide, aus denen er sich löst, löst. Der Strohfrisch ist lange aufzubehalten, da er frisch gefodt bei weitem am besten schmeckt. Soll der Käse konserviert werden, so darf dazu höchstens eine Dose von 80 Grad angewendet werden.

Warme Einlegesohlen. Da Schmalz fast gänzlich fehlt empfohlen Frau Marie Hüter-Gras aus alten dicken Wollstoffen und alter Einlegesohlen, die sie in einem Haubstalt gibt es alte Federn und Luchthide, die nicht mehr zu gebrauchen sind. Man nimmt ungefähr 25 Hagen Zeitungspapier, legt einen dicken alten Wollstoff darüber und darunter, so daß das Papier dazwischen liegt, und legt mit der Waichine mit dem größten Stich in der Mitte hinunter. Darauf legt man eine Wollschleife auf, zersetzt den Luchthid mit Kreide an und löst 1 Zentimeter innerhalb des Randes mit der Waichine runderum; dann befeuchtet man die Sohle und legt sie in die Schuhe, die dadurch bedeutend wärmer werden. Am Abend kann man die oft leuchtenden Sohlen zum Ausbleichen herausnehmen und sie am Morgen wieder getrocknet und ein wenig erwärmt in die Schuhe legen. Besonders für Schulfüßler, die oft einen sehr weiten Weg zur Schule haben, sind solche Einlegesohlen äußerst empfehlenswert.